

Internationale Jugendarbeit im Schatten der Corona-Pandemie

Zum Stand in Hamburg

von *Jonna Tikkanen*

Die Auswirkungen der aktuellen Krise werden in der Internationalen Jugendarbeit noch lange anhalten. Die noch frische Erinnerung an die weltweiten Rückholaktionen des Auswärtigen Amtes, die Vorstellung einer zweiten Pandemiewelle mit weiteren Lockdowns und die Ängste um die Gesundheitsfürsorge in Zielländern verursachen Unsicherheit bei den Organisationen, Jugendlichen und Eltern. Die Unvorhersehbarkeit der Grenzschließungen, Quarantäneregeln, fehlende Reiseverbindungen und steigende Flugkosten entziehen den Trägern die Planungsgrundlagen.

Mitte Mai 2020 kamen 17 Mitglieder des Hamburger Netzwerks internationale Jugendarbeit zusammen – digital, versteht sich. Gemeinsam wollen sie Wege finden, einander zu unterstützen, mit der Hoffnung, dass die Trägervielfalt in Hamburg auch in Zukunft erhalten bleibt. Die Arbeitsschwerpunkte innerhalb des Netzwerks sind unterschiedlich, das Ziel jedoch ein gemeinsames: Die Mitglieder möchten einander kollegial unterstützen, weitere Akteur*innen ermutigen, in der internationalen Jugendarbeit aktiv zu werden und daran zu arbeiten, Bedingungen für gelungene internationale Jugendarbeit zu verbessern. Diese wird gerade in einer Situation, wo das Vertrauen in internationale Kooperationen und europäische Solidarität schwer beschädigt ist, dringend gebraucht.

Das Hamburger Netzwerk setzt sich aus freien und kommunalen Trägern der Jugendarbeit, migrantischen Vereinen, Behördenvertreter*innen und Organisationen der internationalen Jugendarbeit zusammen. Sie alle sind davon überzeugt, dass internationale Jugendarbeit zu Vielfalt und Demokratie, zu Frieden und Stärkung des zivilgesellschaftlichen Engagements beitragen kann und Alternativen zur Krise Europas, zum Rückfall in nationalstaatliches Denken und zu rechtspopulistischen Bewegungen bietet. Eine Reihe von wissenschaftlichen Studien belegt außerdem eindrucksvoll die Bedeutung und die Potenziale der internationalen Jugendarbeit für die Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung. Dies

gilt für alle Formate der internationalen Jugendarbeit: Gruppenaustausche bzw. Jugendbegegnungen im schulischen oder außerschulischen Bereich, Fachkräfteaustausche aber auch individuelle Mobilitätsmaßnahmen wie z.B. Freiwilligendienste und Auslandspraktika. (1)

Im Februar 2020 kurz vor den Bürgerschaftswahlen und vor dem Beginn der Krise veröffentlichte das Netzwerk ein Positionspapier, um Überzeugungsarbeit für die Stärkung der internationalen Jugendarbeit zu leisten und aufzuzeigen, was hierfür zu initiieren ist. (2) Ein zentrales Anliegen bildete dabei, Chancengleichheit in der internationalen Jugendarbeit zu erhöhen, da die Zugangsbarrieren für einige Jugendliche weiterhin zu hoch sind. (3) Daher ist es das Ziel, internationale Mobilität als festen Bestandteil von Bildung zu etablieren und jedem jungen Menschen in Hamburg zu ermöglichen, an einem internationalen Projekt teilzunehmen. Um das zu erreichen, sind veränderte Rahmenbedingungen notwendig, denn die internationale Jugendarbeit ist in Hamburg weiterhin ungenügend strukturell verankert, und Projekte sind oft sehr stark auf das persönliche und ehrenamtliche Engagement einzelner Fachkräfte angewiesen.

Die Corona-Krise wiederum hat die europäische und internationale Solidarität auf eine harte Probe gestellt, antidemokratische Tendenzen verstärkt und vieles, was als selbstverständlich galt, in Frage gestellt. Die Potenziale der internationalen Jugendarbeit werden daher gebraucht – vielleicht sogar dringender denn je. Internationale Jugendarbeit bietet Räume, Methoden und Perspektiven um den Fragen der Demokratieförderung nachzugehen, trägt sehr konkret zu einem europä- und weltweiten Vertrauensaufbau bei und öffnet neue Partizi-

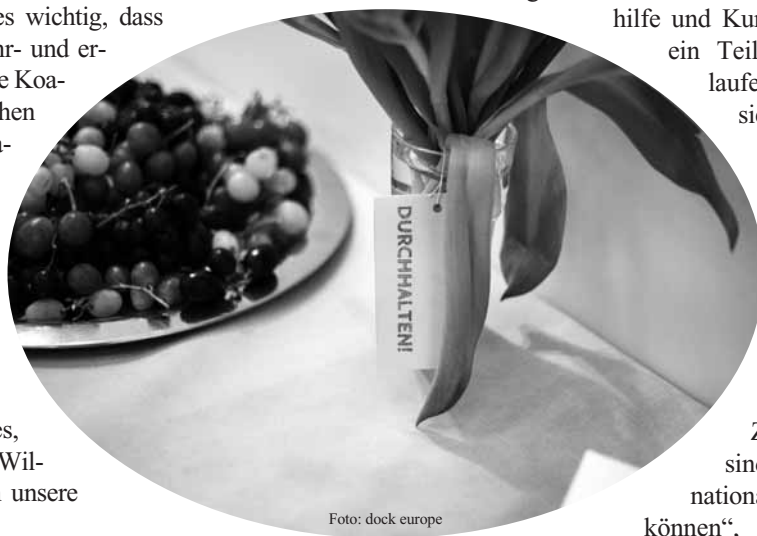


Die Potenziale der internationalen Jugendarbeit werden gebraucht – vielleicht sogar dringender denn je.

Einige bangen um ihre Partnerschaften durch den Wegfall internationaler Aktivitäten, die Sorgen um die Situation in den Partnerländern groß.

pationsräume, um nach der Krise den Fragen nachzugehen, wie wir leben und unsere Gesellschaft gestalten wollen.

Gleichzeitig zeigt die aktuelle Situation, dass internationale Jugendarbeit trotz bewiesener Wirkung oft als „nice to have“ gesehen wird. Es wird nach wie vor viel Hoffnung auf das reine Ehrenamt gelegt und es wird gerne angenommen, dass bei Bedarf Angebote wieder vorhanden sind. Dies unterschätzt jedoch die Professionalität und die langjährige Arbeit der Träger an verlässlichen Partnerschaften und Kooperationsstrukturen. Die Krise verleiht dem Forderungspapier eine neue Dringlichkeit. Hier lohnt sich auch ein Blick in den erneuerten Hamburger Koalitionsvertrag zwischen SPD und Bündnis 90/Die Grünen, der Anfang Juni vorgestellt wurde: „Gerade für die junge Generation ist es wichtig, dass Europa und die Welt erfahr- und erlebbar gemacht werden. Die Koalitionspartner unterstreichen den Wert von internationalen Austausch- und Begegnungsprogrammen nach der Überwindung der Corona-Pandemie und setzen sich für eine Stärkung dieser Programme, auch über den Weg des Schüler*innen- und Jugendaustausches, ein.“ (4, S.196) Auf dieser Willensbekundung lassen sich unsere Forderungen gut aufbauen.



Existenz der Trägerorganisationen sichern

Die Krise betrifft die Hamburger Träger in unterschiedlichem Maße. Einige bangen um ihre Partnerschaften durch den Wegfall von internationalen Aktivitäten, andere wiederum sehen sich ernsthaft in ihrer Existenz bedroht, sollten die Auswirkungen der Krise länger dauern. Zudem sind die Sorgen um die Situation in den Partnerländern groß.

Die meisten Träger der internationalen Jugendarbeit sind gemeinnützige Vereine mit einem hohen Anteil an ehrenamtlich geleisteter Arbeit. In Hamburg fehlt – im Gegensatz zu einigen anderen Bundesländern – ein finanzieller Schutzschirm für Vereine, so dass in der Folge bereits angefallene Kosten bei betroffenen Vereinen nicht gedeckt sind. Die Liquiditätshilfen der Bundesregierung helfen hier nur bedingt. Dazu kommt, dass aufgrund ihres non-Profit-Charakters den betroffenen Trägern die Bildung von Rücklagen nur sehr einge-

schränkt möglich ist. Es ist daher zu befürchten, dass die Krise letztendlich das Aus für einige Vereine bedeuten wird.

Jugendbildungsstätten und Jugendherbergen sind als Orte von internationalen Begegnungen und Jugendfreizeiten unverzichtbar. Obwohl die aktuelle Situation sie in eine dramatische Lage gebracht hat, sind hier die jetzigen Rettungsschirme nicht ausreichend. Dies bekommt auch das Internationale Bildungszentrum dock europe zu spüren. Neben seinen internationalen Bildungsangeboten betreibt der Verein seit 2016 ein Bildungszentrum mit 30 Betten und drei Seminarräumen in der fux-Kaserne in Altona und stellt damit eine Infrastruktur zur Verfügung, die in Hamburg dringend gebraucht und dankbar angenommen wird. Auch wenn die Lockerungen wieder einen eingeschränkten Bildungsbetrieb ermöglichen, verhindern bleibende Unsicherheiten eine wirtschaftliche Perspektive. Reservierte Gruppenbuchungen werden storniert, neue erfolgen sehr zurückhaltend. Übergangsweise konnten die Zimmer mittels Spenden einer selbstorganisierten Gruppe von schutzbedürftigen Menschen zur Verfügung

gestellt werden. Zudem hat der Verein die Soforthilfe und Kurzarbeitsgeld beantragt und ein Teil der Projektzuwendungen

laufen weiter. Die Sozialbehörde sieht sich nicht in der Verantwortung und verweist auf die Wirtschaftsbehörde – bisher jedoch ohne Erfolg. „Die Auswirkungen der Corona-Pandemie verdeutlichen uns auf drastische Weise einmal mehr, wie dringend wir auf institutionelle Zuwendungen angewiesen sind, um weiterhin gute internationale Jugendarbeit machen zu können“, konstatierte Urte Bliesemann, Bildungsreferentin bei dock europe.

Für die Anbieter des individuellen langfristigen Schüleraustausches ist die Krise ebenfalls existenzbedrohend. Youth For Understanding (YFU), Aubiko und AFS Interkulturelle Begegnungen sind drei gemeinnützige Organisationen mit Sitz in Hamburg, an deren Aufnahme- und Entsendeprogrammen jährlich ca. 3.000 Jugendliche teilnehmen. Dies wird für das bevorstehende Schuljahr bestenfalls stark eingeschränkt möglich sein. Die Vereine finanzieren sich durch Teilnahmebeiträge, die jetzt für mehr als ein Jahr ausbleiben. Daher sind sie auf einen staatlichen Rettungsschirm angewiesen. „Zum Strukturerhalt sind allein in unserer Organisation 8 Mio. Euro notwendig“, so Jantje Theege von YFU. Glücklicherweise berücksichtigt der im Sommer beschlossene Nachtragshaushalt zum Konjunkturpaket der Bundesregierung die Austauschorganisationen nun in passender Weise, wie Theege stellvertretend zum Ausdruck bringt: „Wir sind unglaublich dankbar, dass wir endlich Hilfe zugesagt bekommen. So können Insolvenzen verhindert werden und wir sind zuversicht-

Anerkennung als wichtiger Zweig der Jugendarbeit sollte sich in verlässlichen, krisensicheren Strukturen zeigen.

lich, dass wir unsere Arbeit ab dem kommenden Jahr weiterführen können.“ Die Zwangslage, in die die Schüler*innen-austauschorganisationen geraten waren, hat seine Ursachen in einem strukturellen Problem der Jugendpolitik. Die langfristigen individuellen Austauschprogramme existieren seit Jahrzehnten und ihre Bildungswirkung ist unumstritten. Dennoch erhalten die Träger regulär keine öffentliche Förderung. Die Kultusministerkonferenz sieht die Arbeit der Organisationen als non-formale Bildung an und damit als Teil der außerschulischen Jugendarbeit. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) verwies bis zuletzt darauf, dass die Programme einen Schulbesuch beinhalten und damit als Schüler*innenaustausch gelten. Spätestens jetzt, in der Corona-Krise, erwies sich diese Situation als unhaltbar.

Für Jugendzentren und Jugendverbände, die ihren Arbeitsschwerpunkt in der lokalen Jugendarbeit haben, ist die Lage bezüglich der internationalen Projekte nicht existenziell bedrohlich, aber dennoch bitter: Internationale Jugendarbeit ist für viele Träger eine Herzensangelegenheit und eine große Quelle der Motivation, sowohl für die Fachkräfte als auch für die teilnehmenden Jugendlichen. Insbesondere für junge Menschen in schwierigen Lebenssituationen sind internationale Begegnungen ein wichtiger Hoffnungsschimmer. Die Momente der realen internationalen Begegnungen zwischen Jugendlichen aus verschiedenen Ländern fallen für dieses Jahr weitgehend aus. Digitale Kommunikation kann Partnerschaften teils weitertragen, jedoch nicht die realen Begegnungen ersetzen. Außerdem ist die Sorge der Fachkräfte groß, ob die internationalen Partner das Jahr finanziell überstehen, da die Lage in vielen Ländern noch dramatischer ist als bei uns. Dazu kommt, dass viele der Hamburger Träger ihre Partnergruppen in benachteiligten Stadtteilen haben, in denen die Folgen der Krise am heftigsten zu spüren sind.

Viele Schulen sind in internationalen Schulpartnerschaften und grenzüberschreitenden Praktikumsprojekten aktiv. Seit einigen Jahren werden auch zunehmend Kooperationen mit Trägern der außerschulischen Jugendarbeit eingegangen. Durch die aktuellen Corona-Bestimmungen sind zurzeit Klassenfahrten und gruppenbezogene Austausch- und Praktikumsprojekte in den meisten Bundesländern bis zum Herbst

verboten. In Hamburg stehen für das neue Schuljahr die Richtlinien für internationale Projekte nur zum Teil fest. Bei etablierten Schulpartnerschaften sind die Partnerschulen weiterhin über digitale Wege in Kontakt und vertrösten sich auf das Jahr 2021.

Auslandspraktika in der Berufsbildung sind weitgehend abgesagt. Zu schwer sind die Bedingungen im Ausland abzuschätzen. Selbst Partnerorganisationen vor Ort können für dieses Jahr nur vage Aussagen machen. Zu hoffen bleibt, dass sie ihre Existenz sichern können. „Aber für 2021 wird weiterhin das Ziel verfolgt einen Auslandsaufenthalt als festen Bestandteil in die Berufsausbildung zu implementieren“, bestätigt Christiane Schadow, Berufliche Schule für Wirtschaft und Handel-Hamburg Mitte. „Wir hoffen, dass die Betriebe trotz Corona-Krise weiterhin ausbildungsfreudig bleiben, von dem Nutzen einer Auslandserfahrung ihrer Auszubildenden überzeugt sind und es als Bereicherung der Ausbildung sowie als zusätzliche Qualifikation anerkennen“, erklärte sie weiter.



Das Europa JUGEND Büro/e.p.a./Eurodesk, eine Auslandsberatungsstelle für Hamburger Jugendliche und Träger, erlebt täglich die Verunsicherung bei den Familien und Lehrkräften. Jugendliche werden jedoch weiterhin ermutigt, sich zum Beispiel für staatlich geförderte Freiwilligendienste zu bewerben, da durchaus die Chance besteht, zumindest im europäischen Rahmen im Herbst wieder individuell zu reisen. Auch sind andere Mobilitätsformate wie z.B. Au-pair-Aufenthalte durchaus möglich. Träger sind weiterhin eingeladen, sich über die EU-Programme Erasmus+ und Europäisches Solidaritätskorps zu informieren und gemeinsam Projekte für die nächsten Jahre zu planen.

Digitale Begegnungen

Viele Initiativen konzentrieren sich jetzt darauf, digitale Alternativen zu realen Begegnungen zu entwickeln und die dafür notwendige Kompetenzbildung zu fördern. Die Herausforderungen dabei sind ähnlich wie in anderen Bereichen der Bildungsarbeit. Dazu gehören die Frage des Datenschutzes versus leichte Bedienung der Programme, das fehlende Knowhow der Fachkräfte und neue Exklusionsformen bei fehlenden Zugängen zu digitalen Angeboten bei benachteiligten Gruppen.

Eine zentrale methodische Frage für internationale Jugendarbeit ist jedoch, wie digitale Kommunikation es schaffen kann, dass „ein Funke überspringt“ und eine mitnehmende und be-

geisterte Gruppendynamik entsteht, insbesondere wenn mehrere Sprachen im Spiel sind: Wie kann die Bildung von neuen Freundschaften zwischen Jugendlichen über Ländergrenzen weg spielerisch mit online-Angeboten gefördert werden? Wie kann digital ein Klima für vertrauliche Gespräche mit Beteiligung aller erreicht werden?



Foto: MitOst Hamburg e.V.

Es gibt bereits gute Beispiele von Technologien und Projekten, denen das zumindest zum Teil gelungen ist und neue Erfahrungen werden gerne in Netzwerken geteilt. Digitale Begegnungen können die physischen nicht ersetzen, das Digitale eignet sich jedoch gut für die Überbrückung und als „Plan B“. So arbeitet z.B. der Verein MitOst Hamburg neben den Planungen für eine reale Begegnung im Herbst gleichzeitig an einem Konzept für ein digitales Format, für den Fall, dass es nicht möglich ist, russische Jugendliche im November nach Hamburg einzuladen. „Dieses ist eine organisatorische Doppelbelastung aber auch eine Chance“, bestätigt Claus Bietz vom MitOst Hamburg und weiter: „Die Sehnsucht nach realen Begegnungen ist allerdings groß. Viele Ehrenamtliche fühlen sich bereits digital überlastet, wenn sie sowohl im Studium und im Beruf als auch während der Freizeit online beschäftigt sind.“

Es ist davon auszugehen, dass digitale Elemente in der internationalen Jugendarbeit auch nach der Krise verstärkt eingesetzt werden. In einigen Fällen können Partnerschaften durch neue Kontaktmöglichkeiten intensiviert und Projektvorbereitungen erleichtert werden. Außerdem werden Nachhaltigkeit und Umweltthemen immer wichtiger und digitale Angebote sind dabei eine Alternative zur internationalen Mobilität.

Landes- und bundesweite Unterstützung

Die Lage ist gerade ernst, betonen die Träger, es sei jedoch ermutigend zu spüren, dass viele Menschen versuchen, durch Flexibilität und Spielräume Lösungen zu finden. So erlaubt die Hamburger Senatskanzlei ihre Fördermittel für Jugendprojekte im Städtepartnerschaftskontext lokal umzuwidmen. Auch das Hamburger Landesjugendamt und das BMFSFJ haben ermöglicht, internationale Projektförderung in lokale oder digitale Projekte umzuwandeln. Zwei Hamburger Organisationen erhalten weiterhin eine anteilige Förderung ihrer Personalkosten vom Landesjugendamt für internationale Jugendarbeit. EU-geförderte Projekte wiederum dürfen in vielen Fällen auf die nächsten Jahre verschoben werden. Bilaterale Jugendwerke zeigen Flexibilität in der Übernahme von Kosten von abgesagten Projekten und fördern digitale Maßnahmen für bestehende Netzwerkstrukturen.

Bundesweit sind mehrere jugendpolitische Initiativen entstanden, mit dem Ziel, der internationalen Jugendarbeit Sichtbarkeit und Kontinuität in der Krise zu geben. Dazu gehören z.B. die Aktivitäten des IJAB, der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. und des Bündnisses „Austausch macht Schule“. Hamburger Träger bringen sich aktiv in die lokale, bundesweite und internationale Vernetzung ein, denn das Anliegen ist gemeinsam: Internationale Jugendarbeit braucht Solidarität, Vertrauen und praktische Anerkennung als ein wichtiger Zweig der Jugendarbeit. Dieses sollte sich auch in verlässlichen – krisensicheren – Strukturen zeigen.

Literatur und Anmerkungen:

- 1) Thomas, A.; Chang, C.; Abt, H. (2007): Erlebnisse, die verändern. Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen. Göttingen
- 2) Positionspapier des Hamburger Netzwerkes Internationale Jugendarbeit (2020): Internationale Mobilität als fester Bestandteil in der Bildung für alle jungen Menschen! Unsere Forderungen und Anregungen mit aktueller Ergänzung.
Link: <https://www.hamburger-netzwerk-internationale-jugendarbeit.de/> [29.6.2020]
- 3) Warum nicht? Studie zum Internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren, koordiniert von transfer e.V. als Geschäftsstelle von Forschung und Praxis im Dialog (FPD):
Link: www.zugangsstudie.de [29.6.2020]
- 4) Koalitionsvertrag über die Zusammenarbeit in der 22. Legislaturperiode der Hamburgischen Bürgerschaft zwischen der SPD, Landesorganisation Hamburg und Bündnis 90/Die Grünen, Landesverband Hamburg (2020).
Link: <https://www.hamburg.de/senatsthemen/koalitionsvertrag/> [7.7.2020]

Jonna Tikkanen,



geb. in Finnland, ist Diplom-Sozialgeographin und arbeitet seit zehn Jahren als Bildungsreferentin für internationale Jugendarbeit beim Hamburger Jugendhilfeträger european playwork association(e.p.a.)/Europa JUGEND Büro. Ihr Beitrag entstand in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Netzwerk Internationale Jugendarbeit, in dem sie aktiv ist.